



# Kompaß des Kraichgaus

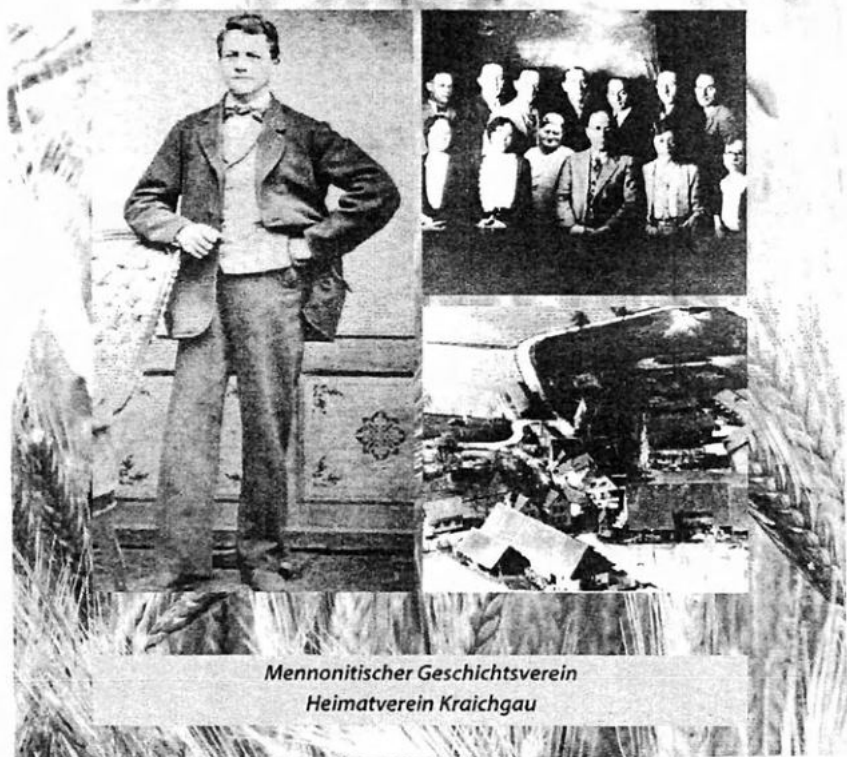
Informationen für Mitglieder und Freunde des  
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 4/2018

Diether Götz Lichdi, Bernd Röcker  
und Astrid von Schlachta (Hg.)

## Schweizer Brüder in fremder Heimat

Mennoniten im Kraichgau



Mennonitischer Geschichtsverein  
Heimatverein Kraichgau



Der Heimatverein Kraichgau und der Mennonitische Geschichtsverein haben die sog. Menistenkonzession des Kurfürsten von der Pfalz vor 350 Jahren zum Anlass genommen, sich mit einer Tagung, die im April 2017 im Gemeindehaus der Mennonitischen Gemeinde Sinsheim stattfand, und einem Buch, in dem die überarbeiteten dort gehaltenen Referate zusammen mit weiteren Aufsätzen zu dem Thema, zu veröffentlichen. Das Buch der beiden Vereine mit dem Titel „Schweizer Brüder in fremder Heimat. Mennoniten im Kraichgau“ wurde im Dezember des vergangenen

Jahres fertiggestellt und wurde jetzt in Sinsheim, vorgestellt.

20 Autoren haben auf 320 Seiten in 32 Kapiteln die Geschichte der Mennoniten im Kraichgau gründlich aufgearbeitet und ihre Bedeutung nicht nur für den Kraichgau, sondern darüber hinaus gewürdigt. Nach dem Dreißigjährigen Krieg ließen sie sich als Glaubensflüchtlinge im Kraichgau, der besonders unter den Zerstörungen und Bevölkerungsverlustes bis zu 80 % zu leiden hatte, nieder und hatte wesentlichen Anteil an dem Wiederaufbau des Landes, obwohl sie we-



## „Kompaß des Kraichgau“

Erscheint viermal im Jahr.  
Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.  
Auflage 550

<b>Herausgeber:</b>	Heimatverein Kraichgau e.V. <a href="http://www.heimatverein-kraichgau.de">www.heimatverein-kraichgau.de</a> eMail: <a href="mailto:vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de">vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de</a> <u>Geschäftsstelle</u> Alfred Götz, Kandelstr. 1, 74889 Sinsheim-Eschelbach <u>Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgau“</u> Anton Machauer, Jöhlinger Str.112, 75045 Walzbachtal
<b>Mitgliedsbeitrag:</b>	Einzelmitgliedschaft : Jahresbeitrag 15 € Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 € Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €
<b>Spendenkonto:</b>	IBAN: DE62663500360021060900 BIC: BRUSDE660XXX
<b>Druck:</b>	Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24 76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Heimatfreundinnen und -freunde,

ich hoffe, Sie sind alle gut in das neue Jahr gekommen, das dem Kraichgau eine Reihe von Ortsjubiläen bescheren wird, die uns zu Besuchen anregen, allein im Sinsheim/Eppinger Raum Gemmingen, Neidenstein und Odenheim. Aber sicher gibt es auch um Bretten und Bruchsal herum Anlässe für Exkursionen. Vorstand und Beirat werden in den nächsten Tagen das Veranstaltungsprogramm beschließen und Ihnen im nächsten Kompass mitteilen. Und hoffentlich fühlen sich 2019 mehr von Ihnen durch unser Angebot angesprochen als im vergangenen Jahr. Besonders die Teilnahme an der Jahreshauptversammlung war enttäuschend. Gut, es standen keine Wahlen an, „nur“ der Kassenbericht. Aber der Vortrag unseres Beiratsmitglieds Markus Wieland über die Revolution 1918 und ihre Auswirkungen im Kraichgau hätte ein größeres Publikum verdient gehabt. Festgelegt ist bereits die erste Sitzung des Arbeitskreises Genealogie (Mittwoch 13. Februar um 19 Uhr), und auch die Kraichgaubibliothek öffnet erstmals wieder am 9. und 23. März. Die weiteren Öffnungstermine finden Sie wie gewohnt auf der Rückseite und natürlich auf unserer Homepage.

Bis Ihnen dieser Kompass zugeht, wird auch die offizielle Vorstellung unserer neuesten Veröffentlichung (gemeinsam mit dem Mennonitischen Geschichtsverein), herausgegeben u.a. von unserem Ehrevorsitzenden Bernd Röcker, erfolgt sein, „Schweizer Brüder in fremder Heimat: Mennoniten im Kraichgau.“ Wie Sie sich vielleicht erinnern fand 2017 ein gemeinsames Symposium zu diesem Thema in Sinsheim statt. Dieses Buch fasst nun die damals gehaltenen Referate aber auch eine Reihe von zusätzlichen Aufsätzen zusammen und bietet so auf über 300 Seiten eine Gesamtschau des Glaubens, der Herkunft und der Lebensbedingungen dieser für die Modernisierung der Landwirtschaft, besonders auch den Beginn des Zuckerrübenanbaus, im Kraichgau so maßgebenden Religionsgemeinschaft. Im Buchhandel wird die Veröffentlichung 19,90 Euro kosten, der Mitgliederpreis muss noch festgelegt werden. Er wird wohl um die 15 Euro liegen.

Nochmals, alle guten Wünsche für ein gesundes, erfolgreiches Jahr 2019 und hoffentlich das eine oder andere Wiedersehen!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Alfred G. H.', located at the bottom left of the page.



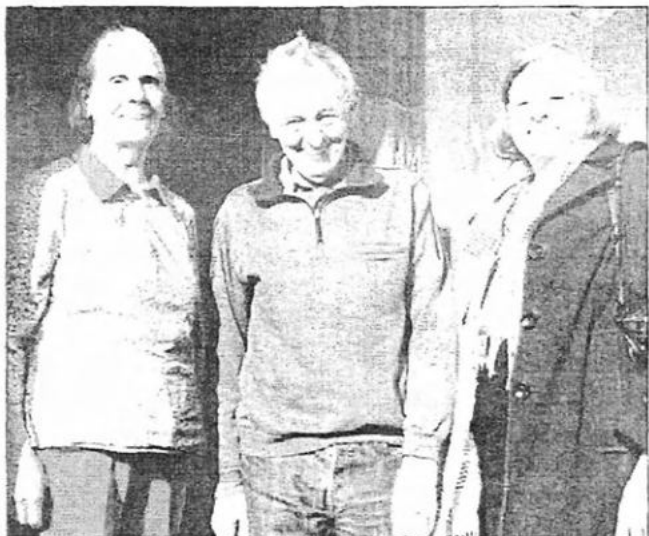
gen ihres Glaubens diskriminiert und auch rechtlich und wirtschaftlich benachteiligt waren. Nicht nur die Landwirtschaft wurde von ihnen modernisiert, ihnen verdanken wir auch letzten Endes Gewissens- und Versammlungsrecht, bürgerliche Freiheitsrechte und die Verwirklichung der religiösen Toleranz. Die Migration nach Nordamerika

und in viele andere Länder, ihre Bedeutung für die Landwirtschaft und das Leben auf den Höfen fernab der Dörfer werden ebenso behandelt wie bedeutende mennonitische Persönlichkeiten, die Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen und der kirchlich-konfessionellen Situation sowie Fragen der mennonitischen Identität.

Badische Neueste Nachrichten Bruchsal - vom 21. Nov. 2017

## US-Forscherin sucht nach Vorfahren

1717 wanderten zahlreiche Mennoniten aus



SPURENSUCHE im Klosterhof Lobbach-Lobenfeld durch Anne Schmidt-Lange (rechts) bei Familie Fellmann. Foto: sl



Kaum sind die Feiern zu „500 Jahre Reformation“ vorbei, da besinnen sich insbesondere in Amerika Tausende von Menschen auf ein anderes wichtiges Jahr – und zwar das Jahr 1717. In dem Jahr sind ihre Vorfahren aus dem Kraichgau nach Pennsylvania/USA ausgewandert. Etwa 300 Mennoniten führen auf mehreren Schiffen über den Atlantik. Wurden sie als „Wiedertäufer“ verfolgt? Oder war es einfach die Not nach den vielen Kriegen? Die studierte Anglistin und Romanistin Anne Schmidt-Lange, geborene Augspurger, geht diesen Fragen seit Jahren bei ihren Forschungsreisen nach.

Sie kennt sich mit mittelalterlicher, in Deutsch geschriebener Schrift gut aus. Erfolgreich wühlt sie sich deshalb durch schwer lesbare Kopien und alte Steuer-Akten sowie Landwirtschafts-Protokolle nicht nur im Generallandesarchiv Karlsruhe. Auch in der Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss in Gochsheim suchte die Forscherin in diesen Tagen nach Spuren der „Täufer“ im Kraichgau. Denn viele Nachfahren dieser glaubensstarken Christen (sie vertraten unter anderem eine zweite Taufe im Erwachsenenalter) bestürmen die Expertin seit

Jahren mit der Frage: Gehörten meine Vorfahren zu der Massen-Auswanderung der Mennoniten von 1717?

Also interviewte die Forscherin im Kraichgau Lokalhistoriker wie Rüdiger Fellmann aus dem Bereich des früheren Am-

tes Dilsberg und Josef Pable vom des Klosters Lobbenfeld. In der Gochsheimer Bibliothek hat ihr Heimat- und Museums-Verein Kraichtal seine Hilfe angeboten.

Alfred Götz, der neue Vorsitzende des Heimatvereins Kraichgau, wies auf den kritischen Umgang mit genealogischen Sammlungen hin. Die ehemalige Lektorin der Universität Göttingen ist zur Zeit dabei, Fehler bei Zuordnungen von Namen und Lebensdaten zu verbessern.

Neben Glaubensgründen müssen auch die vielen Kriege und Nöte im 17. und 18. Jahrhundert zu der Auswanderung geführt haben, so das Fazit der US-Forscherin. Speziell sucht sie Spuren der Familie des Mennoniten Hans Heß. Er ist 1717 zusammen mit seiner Frau Magdalene und drei Kindern auf den Mennonitenschiffen ausgewandert. In Pennsylvania und überall in den USA hat er bis heute viele Nachkommen. Eine Spur gibt es zu einem gewissen Antoni Heß aus Menzingen. Die Forscherin würde sich über Hinweise aus der Bevölkerung freuen.

Eike Schmidt-Lange

## **i** Kontakt

Hinweise auf Nachkommen von Hans oder Antoni Heß aus Menzingen bitte an diese E-Mail-Adresse, sie werden anschließend weitergeleitet: [redaktion.bruchsal.aktionen@bnn.de](mailto:redaktion.bruchsal.aktionen@bnn.de).

Besuchen Sie uns im Internet

**[www.heimatverein-kraichgau.de](http://www.heimatverein-kraichgau.de)**

Sie können uns über das Internet erreichen unter:

**[vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de](mailto:vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de)**



# Auf der Suche nach deutschen Wurzeln

Amerikanische Familienforscherin Cynthia Millar zu Gast in Kraichtal

**KRAICHTAL** Ihr Name ist Cynthia Millar und sie ist wohnhaft in der Großstadt St. Louis in Missouri am Mississippi, USA. Ihre Vorfahren stammen aus Kraich-

tals kleinstem Stadtteil Neuenbürg. Auf der Suche nach ihren deutschen Wurzeln konnte dank der deutschen Kolonie „Germanna Foundation“ in den USA

der Kontakt zum Heimat- und Museumsverein Kraichtal hergestellt werden. So kam es, dass sich die Wege der Kraichtaler Josef Pable, Franz Fuchs, Brigit-



Zu Besuch beim Bürgermeister: Ulrich Hintermayer (Zweiter von rechts) zeigte dem amerikanischen Gast, Cynthia Millar (Dritte von rechts) gemeinsam mit Franz Fuchs, Brigitta und Wolfgang Gult und Josef Pable (rechts) das Rathaus Kraichtal in Münzesheim, bevor es zum Ortsrundgang nach Neuenbürg ging. sn





ta und Wolfgang Gult sowie der Amerikanerin Cynthia Millar am 5. Oktober im Rathaus der Stadt Kraichtal, kreuzten. Das Treffen in Münzesheim war keinesfalls zufälliger Natur, sondern federführend von Josef Pable, Mitglied des Heimat- und Museumsvereins Kraichtal, von langer Hand geplant worden. Bereits seit 30. September ist die Amerikanerin zusammen mit 15 weiteren Familienforschern in Gengenbach untergebracht. Von dort aus erkunden sie die Region.

Im Gespräch berichtete Cynthia Millar, dass die im Jahr 1664

in Neuenbürg geborene Anna Barbara Schön mit ihren Kindern und ihrem Ehemann mittels Schiff in die USA ausgewandert ist. Familie Schön schloss sich dort mit anderen deutschen Auswanderern zu einer eigenen Kolonie und Glaubensgemeinschaft zusammen. Auch der Grund für die Auswanderung war ein religiöser. Josef Pable berichtete, dass um 1705 die Bevölkerung in Neuenbürg überwiegend evangelisch war. Der damalige Bischof von Speyer jedoch verfolgte das Ziel der Re-

katholisierung. Die Schöns entschieden sich dazu, ihr Glück in den USA zu versuchen. Als Erinnerung an einen sicherlich unvergesslichen Tag in der Heimat ihrer Vorfahren, erhielt Cynthia Millar von Bürgermeister Ulrich Hintermayer einen aktuellen Bildband der Stadt Kraichtal, in dem eindruckliche Impressionen aus allen neun Kraichtaler Stadtteilen enthalten sind. Das Exemplar mit persönlicher Widmung landet für den Rückflug am 8. Oktober von Deutschland in die USA sicherlich im Handgepäck und ist eine abwechslungsreiche Reiselektüre. *sn*

Badische Neueste Nachrichten - Bretten - vom 5. Apr. 2018

# Urlaubsbegegnung bringt Stein ins Rollen

## Suche nach seinem Vorfahren führt Amerikaner aus Florida nach Kürnbach

**Kürnbach** (snag). Lange glaubte man, dass John Adam Treutlen, der erste demokratisch gewählte Gouverneur des US-Bundesstaates Georgia, aus Österreich kam. Bis die US-amerikanische Geschichtswissenschaftlerin Helene Riley Dokumente entdeckte, die seit Anfang des Jahrtausends belegen können, dass der ursprünglich auf den Namen getaufte Hans Adam Treutlen aus Kürnbach stammt

Diese unverhoffte historische Entdeckung war wie eine kleine Sensation für die „Salzburger Society“ in Georgia mit deren Gründern, die Treutlen-Familie 1746 mit einem Schiff in die Vereinigten Staaten kam. Und so ergab es sich, dass die Urahren des demokratischen Kämpfers und Mitbegründers der Unabhängigkeitserklärung Georgias erst jetzt zu Besuch in den kleinen Ort kommen. Bei der Begrüßung von Hardy William Bry-



an III., einem Nachkommen Treutlens, im Rathaus spricht große Neugierde und Freude aus seinen Augen.

Zusammen mit seiner Frau Zenaida Bryan und dem befreundeten Ehepaar Doessler aus Hochheim erkundet der Gast aus St. Petersburg in Florida nun den Geburtsort von Hans Adam Treutlen. Alleine die zufällige Begegnung der Doesslers und Bryans bedarf einer Erklärung; zufällig lernten sie sich 1994 bei einem Florida-Urlaub kennen. Dann beim Abendessen, unter der Nachempfindung eines Gemäldes des ehemaligen Gouverneurs, erzählte Bryan von der bewegten Vergangenheit seines Vorfahren, der für seine freiheitliche Einstellung ermordet wurde.

Nur wusste man damals bei dieser Urlaubsbegegnung eben noch nicht, dass

Treutlen aus Kürnbach stammt. „Als wir dann herausfanden, dass Kürnbach einen Katzensprung von uns entfernt ist, war der Anfang für eine Deutschlandreise gelegt“, erzählt Klaus Doessler, der sich rege an der Recherche beteiligte.

Gespannt lauscht Kürnbachs Bürgermeister Armin Ebhart den Erzählungen und zeichnet ergänzend zur geschichtlichen Rekonstruktion die Vergangenheit des Ortes nach. „Kürnbach war zur damaligen Zeit eine sehr arme Gegend“, beschreibt Ebhart und gibt damit einen Beweggrund, warum die Familie damals auswanderte. Auch die katholisch-protestantische Ehe der Eltern von John Adam Treutlen mag die Kürnbacher zur Flucht angetrieben haben.

Dass die Klärung aller Details noch



DER URAHNE des ersten Gouverneurs von Georgia, Hardy William Bryan III. (links), besuchte Kürnbach und traf mit Bürgermeister Armin Ebhart zusammen. Foto: snag





längst nicht abgeschlossen ist, zeigt der rege Austausch von Büchern, Kopien und angeregten Gesprächen. „In den Kirchenbüchern habe ich den Vermerk über die Treutlens finden können“, erzählt Ortsführer Hans Wilhelm. Dort sei neben den Geburtsdaten auch die Herkunft des Namens und weitere Hintergründe vermerkt. „Zu der Zeit, als John Adam geboren wurde, war Kürnbach eine Geisterstadt. Wegen der Pest floh die gesamte Bevölkerung über 40 Jahre mitunter auf die Ravensburg in Sulz-

feld“, weiß Wilhelm. Der populäre Demokrat wurde also nicht etwa in Kürnbach, sondern im Nachbarort zur Welt gebracht, bevor er dann in sein Elternhaus zurückkehrte. Für Bryan war es ein aufregender Moment, gut 270 Jahre später wieder vor den Gemäuern zu stehen, die damals seine Familie beherbergten.

Es ist sicherlich ein Puzzle, das auch mit diesem Besuch nicht vollendet sein wird, aber sich während der Stunden in Kürnbach und der Gespräche allmählich mit fehlenden Teilen füllen konnte.

Badische Neueste Nachrichten vom 6. Okt. 2018

# Geschichte landet mit Omas Briefen im Müll

## KIT-Zeithistoriker will die Erben sensibilisieren

Von unserem Redaktionsmitglied  
Elvira Weisenburger

Karlsruhe. „Was hat Opa während des Krieges eigentlich genau gemacht?“ Wer beim Familientreffen eine solche Frage aufwirft, erntet oft verlegenes Schweigen. Und das keineswegs nur, weil unausgesprochen auch die Frage im Raum steht: War der len weiß schlicht Großvater ein niemand mehr so Nazi? In vielen Fällen genau, was die eigenen Angehörigen im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit erlebt haben. Fotos, Feldpostbriefe, Tagebücher – massenweise sind sie weggeworfen worden. Rolf-Ulrich Kunze schüttelt missbilligend den Kopf, wenn er davon spricht, welche Schätze und Geschichten unwiederbringlich verloren sind.

„Jede Wohnungsauflösung ist für den Erhalt familiengeschichtlicher Überlieferung ein kritischer Moment – was hier in der Tonne landet, schneidet Nachkommen von der Geschichte ihrer Familie und die Zivilgesellschaft von einer gelebten Erfahrungsdimension ab“, warnt Kunze, der am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) Neuere und Neueste Geschichte lehrt. „Heute ist es schon Glückssache, wenn man aus der Generation der Hitlerjugend noch Zeitzeugen findet“, betont der Geschichtsprofessor. „Der Zeitgeschichte läuft die Zeit davon.“ Und diese knappe Zeit will Kunze nutzen: Er animiert Menschen



die meisten Menschen tot sind, die noch aus eigener Erinnerung vom Leben in Hitlers Diktatur, von Krieg und Neubeginn erzählen könnten. Ein „Lehrbuch Familiengeschichte“ hat Kunze veröffentlicht, um für diese verkannte „Ressource der Zeitgeschichte“ zu werben. Sein Tipp für Einsteiger: „Die Menschen sollten zunächst einfache Lebensläufe aufschreiben, um dieses Wissen zu sichern und in der Familie weitergeben zu können.“

Will er die Geschichtswissenschaft mit Omas Tagebuch versöhnen? „Ja, das will ich auf jeden Fall“, sagt der Historiker. Denn lange Zeit hat seine Zunft die Zeitzeugen systematisch missachtet. Das roch alles zu sehr nach Emotionen, nach Selbstrechtfertigung und Geschichtsklitterung. Und während Guido

dazu, ihre Familienüberlieferung zu bewahren – nun, da

Knoop fürs ZDF schon durchs Land tourte, Erinnerungen einsammelte und Kriegsveteranen vor die Fernsehkamera holte, da fixierten sich viele Historiker weiter auf – nur vermeintlich objektive – Akten und Staatsgeschichte. „Unglaubliche Überheblichkeit“ sei da manchmal im Spiel gewesen, meint Kunze. „Wir Zeithistoriker müssen uns an die eigene Nase fassen, weil die Menschen ihre Überlieferung beim ZDF besser aufgehoben fühlen als in Archiven.“

Dass bei Geschichtsschreibung in der Familie stets die emotionale Verstrickung lauert, steht für Kunze außer Frage: „Über die Wehrmacht im Ostkrieg lässt sich leichter reden als über ein Foto des eigenen Großvaters in Wehrmachtsuniform.“ Es gehe darum, zunächst die Überlieferungen einzufangen und dann in „Ermittlerarbeit“ kritisch zu überprüfen. Die „Gratwanderung zwischen Nähe und Distanz“ hat er in einem sehr persönlichen Projekt gewagt: Kunze schrieb in dem Buch „Das halbe Jahrhundert meiner Eltern“ seine Familiengeschichte auf. Die Eltern bei der Hitlerjugend, die psychischen Folgen der Kriegsmittäterschaft und der Gefangenschaft des Vaters kommen ebenso zur Sprache wie die Selbstwerdung der Söhne: Der Sänger und Autor Heinz Rudolf Kunze ist der ältere Bruder des KIT-Professors. „Das Aufschreiben war erst möglich, als meine Eltern tot waren“, sagt der 49-jährige Historiker.

Wie viele solcher Familiengeschichten noch in Menschen gären, hat aus Kunzes Sicht der Erfolg von Sabine Bode eindrucksvoll bewiesen. Die Journalistin schrieb Bestsellerbücher über „Kriegskinder“, „Kriegsenkel“ und deren traumatische Prägungen. Ein „Überdruck“ habe sich da entladen. Kunze wirbt dafür, dass nicht nur Historiker und Zeitzeugen stärker ins Gespräch kommen, sondern auch Familienmitglieder untereinander. Nach den harten Konflikten der 1968-Ära könne der Austausch auch „heilend“ wirken. „Er bringt Generatio-



PRIVATE SCHÄTZE der Kriegszeitzeugen wurden schon massenweise vernichtet.



nen zusammen“, sagt Kunze. Wobei er eine strikte Grenze zwischen Historikern und Therapeuten zieht. „Man muss klar unterscheiden: Geht es um die Geschichte des Vaters – oder um das eigene Jugend-Trauma?“

Für letzteres sei ganz klar nicht der Historiker zuständig.

In seiner evangelischen Christusgemeinde in Karlsruhe arbeitet Kunze seit längerem an einem Projekt mit, das Laien ermutigt, sich über ihr historisches Familienerbe auszutauschen. „Man sollte versuchen, einen Kreis von Gleichgesinnten zu finden“, rät Kunze. Kleine Vorträge organisieren, gemeinsame Themen in den Familienschatztruhen finden – das sei ein wichtiger Anfang. Aber: „Sie sollten einen langen Atem haben“, rät Kunze den Hobbyhistorikern. Denn Abladestellen, an dem Privatleute ihr Erbe an Profis übergeben und bewerten lassen können, fehlen im großen Stil. „Die Archive haben einen gesetzlichen Auftrag, die müssen vieles wegschmeißen“, sagt Kunze. Opas Fotos sind nur dann von Interesse, wenn sie zugleich zum Beispiel die Geschichte eines örtlichen Kriegsschauplatzes, eines Unter-



Rolf-Ulrich Kunze

nehmens oder Stadtviertels erzählen.

Sein „Lehrbuch Familiengeschichte“ versteht Kunze nicht nur als Anregung für Historiker und interessierte Laien. „Es ist auch ein Appell an die Öffentlichkeit“, sagt er. Die Politik müsse vielleicht neue Plattformen für die Überlieferungen der Zeitzeugen anbieten. Und dabei hat der Zeithistoriker keineswegs nur die Überlieferungen von NS-Zeit, Tod und Kriegswirren im Sinne. „Es gibt viele offene Forschungsfelder zur Geschichte der Familie im 20. Jahrhundert“, betont Kunze: Trennung und Scheidung, Familie und Kirche, deutsch-deutsche Familienzusammenhänge, die Geschichte des Familienurlaubs, Wohlstand und Spielzeugwelten. Wer hier Lücken füllt, könnte beim Familientreffen auch Fragen wie diese beantworten: Warum musste Oma sich vor der Heirat katholisch taufen lassen? Oder: Wie konnte sich Uropa damals die große Modelleisenbahn leisten?

## i Literatur

Rolf-Ulrich Kunze: Lehrbuch Familiengeschichte. Eine Ressource der Zeitgeschichte, Stuttgart 2018. 232 Seiten, ISBN 978-3-17-033929-3, 29 Euro.

Als Einführung zur Familienüberlieferung empfiehlt Kunze: Sabine Bode: Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen. 304 Seiten, ISBN 978-3-608-94797-7, 9,95 Euro.

Rhein-Neckar-Zeitung vom 25. Sept. 2018

# Er stand gerne im Mittelpunkt

Steinsfurter Dr. Hermann Weil

Sinsheim-Steinsfurt. (bju) Es schien, als ob das 150-jährige Geburtstagskind seinen Gästen über die Schulter schaute. Ein kleines Bild mit dem Konterfei des jüdischen Getreidegroßhändlers und Philan-

thropen Dr. Hermann Weil stand auf dem Fenstersims im Alten Stall des Museumshofs Lerchennest und beobachtete die „kleine Feier“ in Form des Vortrags von Hans-Ingo Appenzeller.



Es hätte ihm gefallen, denn wie die vielen Zuhörer erfuhren, stand der „Großunternehmer, Berater, Stifter und Wohltäter“ gerne im Mittelpunkt, auch wenn „der deutsche Patriot“ bei seinen Spenden ungenannt bleiben wollte. Nicht der einzige Widerspruch in der Person von Hermann Weil, zu dessen exaktem Jahrestag die Freunde des Lerchennests eingeladen hatten, die gemeinsam mit dem Waibstadter Verein „Jüdisches Kulturerbe im Kraichgau“ dem faszinierenden Steinsfurter Ehrenbürger eine Veranstaltungsreihe zum großen Geburtstag widmen (die RNZ berichtete mehrfach). Diese wird im Mai 2019 mit einer Ausstellung über dessen Sohn Felix Weil in Waibstadt enden, zu der die Weil-Nachfahren eingeladen werden.

Das Leben und Wirken Weils stand aber zunächst im Mittelpunkt von Appenzellers unterhaltsamem und informativem Vortrag, der mit eigenen Forschungen und Materialien und denen seines bekannten Vaters Hans Appenzeller ein

spannendes Porträt skizzierte. „Für die Steinsfurter ist Weil ‚der mit de Kochschul‘, und für die Waibschder ist er der ‚von da obbe, dem Mausoleum‘“, begann Appenzeller vor vielen Gästen. Beide Orte habe Weil, der mit zwölf Geschwistern aufwuchs, als seine Heimat bezeichnet. Mit vielen historischen Bildern und Dokumenten, die als Exponate teilweise in der Hermann-Weil-Ausstellung im Lerchennest zu sehen sind, unterstrich Appenzeller die weltweite Bedeutung des jüdischen Großkaufmanns in Handel, Forschung und Politik, gab aber auch Einblicke in sein Familienleben.

Schon in einigen Stichworten beeindruckt die Vita: Kaufmanns-Ausbildung in Mannheim und Antwerpen, angeblich jüngster Prokurist Deutschlands, in Argentinien Aufstieg zum führenden Getreidehändler Südamerikas, Spenden für zahlreiche Organisationen, Waisenhäuser und soziale Einrichtungen, Ehrendoktor der Frankfurter Universität, früh erkrankt und mit seiner



Hans-Ingo Appenzeller zeigte sich im Vortrag erneut als Experte für das Leben des Steinsfurters Dr. Hermann Weil. Foto: Berthold Jürriens



letzten Ruhestätte, dem Mausoleum, den Menschen in der Region in schwerer Zeit Arbeit verschafft.

„Der Mediziner und Nobelpreisträger Paul Ehrlich war nicht nur in gesundheitlichen Fragen Weils Ansprechpartner, er unterstützte auch die Forschung des Begründers der modernen Chemotherapie“, erzählte Appenzeller. Weil sei trotz seiner rund 150 Millionen Mark, die er in seinem Leben gespendet haben soll,

nicht verschwenderisch gewesen. Auch seine Zeit in Frankfurt und als Berater des Kaisers im U-Boot-Krieg fehlte in der Beschreibung von Weils Lebensweg nicht.

„Hermann Weil ist sicher einer der größten Persönlichkeiten des Kraichgaus“, lautete Appenzellers Fazit über den Mäzen, über dessen faszinierendes Leben auch in Zukunft neue Forschungsergebnisse zu erwarten sind.

Rhein-Neckar-Zeitung vom 26. Juni 2018

# „Kartoffeldeutsche“ auf den Spuren ihrer Vorfahren

*Gruppe aus Jütland suchte in Sulzfeld nach ihren Wurzeln*

**Sulzfeld.** (behe) Mit einem „Goddag“ begrüßte Bürgermeisterin Sarina Pfründer 43 Gäste aus dem dänischen Jütland. Die Besuche der Dänen im Kraichgau haben eine lange Tradition. Bereits zum sechsten Mal konnte die Delegation aus dem Norden, auch „Kartoffeldeutsche“ genannt, in Sulzfeld willkommen geheißen werden. Sie sind Nachfahren deutscher Auswanderer, die ihr Heimatland zwischen 1759 und 1764 verlassen haben.

Zuallermeist war die Überbevölkerung, die durch permanenten Landmangel, Missernten und die Schwierigkeit die vielköpfigen Familien zu ernähren noch verstärkt wurde, der Grund für die Auswanderung. Die Aussichtslosigkeit auf eine bessere Zukunft förderte die Be-

reitschaft, die Heimat zu verlassen. Der Weg nach Amerika war ihnen zu weit, und so blieben sie in der Nähe.

Der damalige dänische König Friedrich V. hatte die Holländer und das Königreich Preußen zum Vorbild. Er warb Siedler aus dem gesamten süddeutschen Raum an, um die Heide- und Moorlandschaften von Jütland und des Herzogtums Schleswig urbar zu machen. Der Name „Kartoffeldeutsche“ entstand, weil die Auswanderer die Kartoffeln aus Süddeutschland mit in ihre neue Heimat brachten. Nach jahrelangen Misserfolgen beim Anbau von verschiedenen Feldfrüchten brachte der Kartoffelanbau dann den Durchbruch.



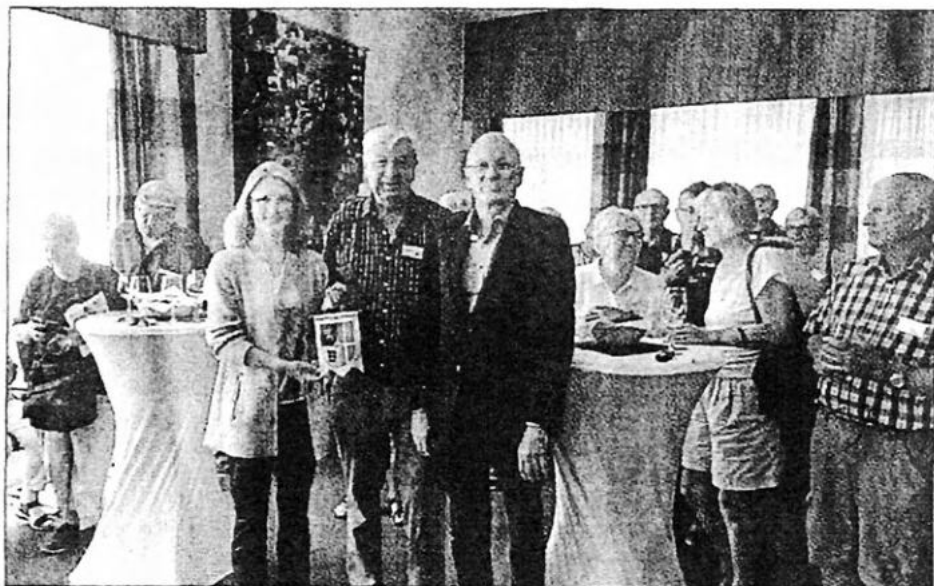
Eine Woche lang waren die Reisenden im Kraichgau auf der Suche nach ihren Wurzeln unterwegs, denn aus der Region hatten sich Mitte des 18. Jahrhunderts vielen Menschen dem Siedler-treck angeschlossen und sich nach Norden aufgemacht.

Einige Mitglieder der jetzigen Reise-gruppe waren bereits beim letzten Besuch im Jahr 2013 in Sulzfeld dabei. Die schöne Landschaft und das milde Klima waren ihnen noch gut in Erinnerung. Beim Sektempfang im Sitzungssaal des Rathauses informierten Bürgermeisterin Pfründer sowie Hauptamtsleiter Bernfried Hettler die Gäste über die Geschichte, die Struktur und die Partnerschaften der Gemeinde Sulzfeld sowie den Weinbau am Fuße der Ravensburg. Etwa die Hälfte der Besucher sind noch der deutschen Sprache mächtig, den anderen

stand der Vorstand des Vereins der Kartoffel-deutschen, Aksel Kramer, als Übersetzer zur Seite. Zum Dank überreichte Kramer der Bürgermeisterin einen Wimpel als Zeichen der Verbundenheit.

Im Anschluss besuchte die Delegation die evangelische Kirche in Sulzfeld. Dort informierte Kurt Moser über die Besonderheiten und geschichtlichen Hintergründe des historischen Gebäudes. Anschließend ging es hoch auf die Burg Ravensburg. Von dort aus konnten die Gäste bei bestem Wetter über den wunderschönen Kraichgau blicken. Geschichtlich untermalt mit Daten, Zahlen und Fakten wurde die Besichtigung der Burg von Paul Riel.

Danach setzten die Kartoffel-deutschen ihre Reise durch den Kraichgau auf den Spuren ihrer Vorfahren in der Nachbarstadt Eppingen fort.



Beim Empfang im Rathaus informierten Bürgermeisterin Sarina Pfründer und Hauptamtsleiter Bernfried Hettler die Gäste über die Geschichte der Gemeinde. Foto: Jonathan Pfttscher





Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 15. Nov. 2018

# Mit viel Spürsinn Lokalhistorie erforscht

„Ubstadt und seine Familien vor 1699“ von Reiner Brecht

Reiner Brecht (Foto: ups) hat sich der Heimatforschung verschrieben und ein zweites Buch herausgegeben, das über Ereignisse vor mehr als 300 Jahren berichtet. Unter dem Titel „Ubstadt und seine Familien vor 1699“ hat er historische Quellen wie Volkszählungen, Renovationsakten, Schatzungsbücher und Gültbriefe vom 14. Jahrhundert bis 1749 ausgewertet und im Cardamina-Verlag drucken lassen. Es wurde jetzt mit Hilfe einer eindrucksvollen Bildschirmpräsentation im Sitzungssaal des Ubstadter Rathauses vorgestellt.

Brechts Buch zeigt nach Angaben der Gemeinde auf 512 Seiten über 13000 Namenseinträge aus historischen Dokumenten. Das Werk handelt von 3259 Individuen als „Familienoberhäupter“. Brecht sammelte außerdem 10400 Einträge mit zeitlicher Zuordnung. Reiner Brecht hat neue Erkenntnisse über Ubstadter Geschichte recherchiert, das beinhaltet ortsbezogene Ereignisse, das Rittergeschlecht, die Schultheiße und Pfarrer, Ubstadter Hausplätze und damit die Entwicklung Ubstadts oder auch Gasthäuser.

Insgesamt hat der Autor für sein Gesamtprojekt „Ubstadter Einwohner vor 1699“ in zwölf Jahren eine Fülle von In-

formationen recherchiert, die Heimatforschern wertvolle Dienste erweisen werden, wie es in der Pressemitteilung weiter heißt. Das Kapitel „Archäologische Bestandsaufnahme in Ubstadt“ stammt von Rainer Dick.

Brecht beendete seine Ausführungen mit dem Zitat eines Brieffreunds von Erasmus von Rotterdam, dem Ubstadter Jacob Appenzeller, „Am Ende stellt sich die Frage: Was hast du aus deinem Leben gemacht? Was du dann wünschst getan zu haben, das tue jetzt“ und fügte mit einem Augenzwinkern gleich einen Wunsch an, nämlich der Benennung einer Straße nach dem berühmten Ubstadter Bürger.

Bürgermeister Tony Löffler dankte Reiner Brecht für die weitere Erforschung historischer Dokumente, für die wieder kriminalistische Fähigkeiten gefragt waren. Bereits beim Überfliegen des Werkes habe er viele unbekannte Informationen entdeckt, unter anderem zur Gaststättengeschichte, zum Ubstadter Adel, zum Namen Ubstadts und vieles mehr. Auch Ursula Hohl, Vorsitzende des Heimatvereins Ubstadt-Weiher, lobte die Arbeit, welche die Chance zur Erforschung der eigenen familiären Wurzeln eröffnet. Umrahmt wurde die Veranstaltung vom Blockflötentrio der Musik- und Kunstschule mit Malin Herrling und Luisa Grabitz und unter Leitung von Almut Werner. Reißenden Absatz fanden die druckfrischen Bücher beim anschließenden Umtrunk. ups



Reiner Brecht



„Helden der Geschichte“ – Otto Karl Schemenau auf der Spur

## Australische Nichten brachten den Stein ins Rollen

**Bretten (pm).** Als Heide Schemenau Ende Juni mit einem großen schwarzen Karton und in Begleitung ihrer Tochter Katja samt Enkel Julius zu Besuch ins Brettener Stadtarchiv kam, ahnte Stadtarchivar Alexander Kipphan schon, dass sie einen einmaligen Schatz mitbringen würde. Im Karton waren Briefe, Fotos und Ehrenabzeichen ihres Großvaters Otto Karl Schemenau.

Dieser wurde am 21. Juni 1877 in Karlsruhe geboren und starb am 7. September 1960 in Freiburg. Von 1907 bis 1933 war er Bürgermeister in Bretten und ist bis zum heutigen Tag der am längsten amtierende Bürgermeister der Stadt. In den 26 Jahren seiner Amtszeit hatte sich die ursprünglich landwirtschaftlich orientierte Stadt zu einer wirtschaftlich und kulturell bedeutsamen Kommune entwickelt. 1933 drängten ihn die Nationalsozialisten aus dem Amt.

Die Enkelin, die in Neckarzentlingen wohnt, brachte auch den Ehrenbürgerbrief der Stadt Bretten aus dem Jahr 1955 mit ins Rathaus und die Urkunde zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse, das dem Bürgermeister a.D. für besondere Verdienste vom ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss, im Juni 1956 verliehen worden war. Besonders erfreut aber zeigte sich Schemenau darüber, als Oberbürgermeister Martin Wolf sie

auf einem Stadtplan auf die Straße hinwies, die nach ihrem Großvater benannt ist. Bewegt erzählte sie die Geschichte, die sie nach Bretten geführt hatte. Anlass sei eine Anfrage ihrer Schwester, die in Australien lebt, gewesen. Deren Töchter behandelten in der Schule das Thema „Helden aus der Geschichte“ und stießen bei Recherchen auf den Urgroßvater Otto Karl Schemenau in Bretten.

Die Erinnerungstücke aus dem privaten Nachlass der Familie wurden nun digitalisiert und zusammen mit dem Ehrenbürgerbrief in

die Archivbestände aufgenommen. Inzwischen konnte Kipphan noch ein weiteres Geheimnis lüften: Schemenau hatte ihm bei ihrem Besuch von einer Skulptur berichtet, für die ihre Großtante Elly Bach, Tochter des damaligen Bürgermeisters Schemenau, als Kind Modell gestanden hatte. In der Johann-Peter-Hebel-Schule wurde Kipphan fündig: Die Mädchenfigur, die den historischen Springbrunnen ziert, war 1910 zusammen mit dem neuen Mittelbau der Volksschule feierlich eingeweiht worden und steht bis heute.



**Martin Wolff (links) und Heide Schemenau präsentieren im Beisein von Alexander Kipphan den Ehrenbürgerbrief von Otto Karl Schemenau.**  
Foto: pr



# Den Hugenotten und Waldensern auf der (Ton-)Spur

*Was erzählen sich die Menschen über die Protestanten, die seit Langem hier leben?*

*Eine Audio-Wanderung geht dieser Frage auf den Grund*

**Sinsheim.** (abc) Hugenotten und Waldenser haben seit gut 300 Jahren das Leben im Kraichgau mitgeprägt. Damals siedelten das Herzogtum Württemberg und die Markgrafschaft Baden etwa 3000 dieser Protestanten aus dem heutigen Frankreich und Italien an ihrer Nordgrenze an. Durch die Inquisition verfolgt, flohen sie unter anderem in das Hügelland und gründeten ab 1699 teilweise bis heute existierende Ortschaften. Sie streift ein Hugenotten- und Waldenserpfad, der auch an der Elsenzstadt vorbeiführt und momentan Entstehungsort einer besonderen Radio-Reportage ist.

„Wo ist das Fremde heute?“, fragen dazu die Initiatoren einer Audio-Wanderung, die seit dem 16. Mai gut zwei Wochen lang von Schönau nach Calw führt. Gefördert von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres „Sharing Heritage

2018“, ist die Theatergruppe „Mobile Albania“ (Gießen/Frankfurt) mit einem rollenden Holzesel als Reporter unterwegs. „Es geht uns darum, einzufangen,

was sich die Menschen hier in der Region über die Waldenser erzählen und was wir heute damit verbinden“, beschrieb Projektkoordinator Roland Siegwald den



Roland Siegwald und Ana Berkenhoff (von links) sammeln auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad Tondokumente für ein Hörspiel. Ein hölzerner Esel begleitet sie. Monika Möhring und Rita Brohammer (rechts) beglückwünschten sie zum Projekt. Foto: Becker

Zweck des Projektes, als er am Pfingstsonntag mit Ensemblemitglied Ana Berkenhoff einen Stopp am Hotel Bär einlegte. Wei-



terhin wolle man viel über Aufbrechen, Unterwegssein und Ankommen in der Fremde erfahren. „Das Projekt ist für uns enorm wichtig, da Sinsheim nicht nur am Hugenotten- und Waldenserpfad liegt, sondern Nachfahren von Mitgliedern dieser Volksgruppen bis heute hier leben“, betonte Rita Brohammer vom städtischen Amt für Tourismus.

„Nach der Schlacht bei Sinsheim 1674 unter Marschall Turenne und dem großen Brand 1689 unter General Melacc haben sich infolge des Dreißigjährigen Krieges viele Hugenotten und Waldenser in Sinsheim angesiedelt und zum Wiederaufbau der Stadt beigetragen“, konkretisierte anschließend Stadtführerin Monika Möhring. Sie hatte die historische Gewandung ihres Alter

Egos „Marie von Sinse“ angelegt und berichtete von ihrer „Lebenswanderung“, die die gebürtige Norddeutsche vor einem halben Jahrhundert in den Kraichgau geführt hat.

Ihr zufolge sind rund um Sinsheim bis heute Nachfahren der Hugenotten und Waldenser heimisch. „In Weiler lebt beispielsweise die Familie Refior“, betonte die Stadtführerin und fragte die Mimer nach der nächsten Station. „Heute wandern wir nach Waldangelloch, wo uns Ortsvorsteher Edgar Bucher empfangen wird“, so der Projektleiter. Wenn seine Mitstreiterin und er selbst am 2. Juni am Zielort eintreffen, werden beide in 17 Tagen rund 160 Kilometer zurückgelegt und jede Menge Eindrücke und Tondokumente gesammelt haben. Aus all dem entsteht dann ein Hörspiel, das schon bald in etlichen Museen entlang des Hugenotten- und Waldenserpfades zu hören ist.

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 4. Okt. 2018

# Berühmte Bürgermeister unter den Vorfahren

## Historiker Ekkehard Zimmermann widmet sich seit 70 Jahren der Stadt- und Heimatgeschichte

**Philippsburg** (ber). Seit genau 70 Jahren beschäftigt sich der Philippsburger Heimatforscher, Historiker, Autor und – wie er oft genannt und angekündigt wird – das „wandelnde Geschichtsbuch“, Ekkehard Zimmermann, mit der Vergangenheit seiner Heimatstadt. Irgendwie liege dies wohl in den Genen, denn sein Urgroßvater ist der berühmte Hieronymus Nopp, einst Bürgermeister, Landtagsabgeordneter, Dichter und Verfasser des 676-seitigen Wälzers „Ge-

schichte der Stadt und ehemaligen Reichfestung Philippsburg“.

Ein anderer Vorfahr, Josef Maria Nopp, war Präsident des demokratischen Volksvereins und Deputierter für die Frankfurter Nationalversammlung. Dessen Bruder, Christoph Josef Nopp, Oberst der Bürgerwehr, zählte ebenso zu den aktiven Revolutionsteilnehmern 1848/49. Gerade zehn Jahre alt, weckte sein Großonkel, Nachkriegsbürgermeister Franz Götzinger, das Interesse des



Jungen an dem Thema.

Sein Großvater, Oskar Zimmermann, ebenfalls Bürgermeister und von den Nazis aus dem Amt gedrängt, prägte auch die Geschichte der Stadt. Ekkehard Zimmermanns Ahnen wohnten seit 1732 in Philippsburg, zuvor lebten sie in Rheinsheim.

Der heute 80-Jährige gilt als exzellenter Kenner der Philippsburger Geschichte. Alle Daten und Fakten hat er im Kopf gespeichert. Engagiert ist der Ideengeber für die Gründung 1960 und das seinerzeitige Gründungsmitglied auch im Club „Rheingraf Salm“, der ihn als Ehrenvorsitzenden führt. Den Status eines Ehrenmitglieds hat er im Heimatverein und im Förderverein Festungskasematten. Beruflich war Zimmermann 45 Jahre lang als Referent des Roten Kreuzes im Einsatz. Jetzt übergab der Philippsburger 83 wichtige Dokumente aus seinem Privatbesitz der Hieronymus-Nopp-Schule. „Alles wahre Schätze, alles Unikate“, berichtet Zimmermann. „Alles Teile der großen Hinterlassenschaft des berühmten Namensträgers der Schule und der dortigen Straße.“

Darunter sind wertvolle Handschriften, Urkunden und Schriftstücke aus der

damaligen Zeit. Diese belegen auf vielfältige Weise die Umtriebigkeit des Politikers.

Hieronymus Christoph Nopp, 1832 geboren, saß 16 Jahre lang für die Katholische Volkspartei im Landtag, 22 Jahre

lang – bis zu seinem Tod – arbeitete er als Bürgermeister. Beruflich betätigte er sich als angesehener Kaufmann, privat



EKKEHARD ZIMMERMANN hat wohl das „historische Gen“. Foto: ber

auch als großer Dichter und Lyriker.

Für sein bekanntestes Werk, die Ortsgeschichte von 268 bis 1810, recherchierte er gut 20 Jahre.

## Mit Planwagen auf der Flucht

Was gibt es im Heimatmuseum zu sehen?

Rech: Das Museum der Heimatortsgemeinschaft – HOG – wurde 1986 eröffnet und zeigt die Geschichte der deutschen Siedler, die 1762 in ihren Holzbooten, den „Ulmer Schachteln“, auf der Donau nach Parabutsch kamen und sich dort

Badische Neueste Nachrichten 5. Okt. 2018

Was die Besucher im renovierten Heimatmuseum der HOG Parabutsch in Langenbrücken erwartet, erklärt HOG-Vorsitzender Heribert Rech zur Wiedereröffnung.





niederließen. Der Ort heißt heute Ratkovo und liegt in der Provinz Vojvodina in Serbien. Die HOG hat im Heimatmuseum die ursprüngliche Ansiedlung Haus für Haus in miniature nachgebildet. Außerdem sind sehr schöne, alte Trachten und Gebrauchsgegenstände zu sehen, auch eine Paradestube wurde nachgebildet. Eine Ulmer Schachtel kann besichtigt werden, und es ist ein Originalplanwagen zu sehen, wie er bei der Flucht und Vertreibung der Donauschwaben benutzt wurde.

*Und was ist neu im Museum?*

Rech: Mit Unterstützung der Gemeinde konnte der Bodenbelag komplett ausgetauscht werden.

Dann wurden die Küche, der Aufenthaltsraum und der Besprechungsraum erneuert. Das geschah mit viel Eigenleistung von HOG-Mitglieder und wurde aus Vereinsmitteln finanziert. Die Ausstellung wurde umgestaltet, neu ist beispielsweise der Nachbau einer Kapelle, in der jetzt viele Exponate wie Statuen und andere sakrale Gegenstände zur Geltung kommen.

*Was steht am Sonntag auf dem Programm?*

Rech: Das Museum ist bei freiem Eintritt geöffnet. Ein Abstecher vom Jahrmarkt in den Trechterweg lohnt sich auf alle Fälle. Neben der neu gestalteten Ausstellung können die Küche und weitere Räume besichtigt werden. psp/Foto: pr

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 8. Okt. 2018

# Heimatliche Wurzeln modern präsentiert

## Kulturzentrum der Parabutscher wieder eröffnet

Frisch, hell und vor allem ganz ohne unangenehmen PVC-Duft des Bodenbelages empfängt das Heimatmuseum der Heimatortsgemeinschaft (HOG) Parabutsch im Bürgerhaus in Langenbrücken ab sofort seine Besucher. Die umfangreichen Renovierungsarbeiten, Umgestaltungen der Präsentations- und Vereinsräumlichkeiten sowie Komplett-

erneuerung des Bodens sind abgeschlossen.

Kultur sei nicht statisch und dürfe nicht nur verwaltet werden, so der HOG-Vorsitzende Heribert Rech im Hinblick auf die Erneuerungen. Im Rahmen der Begrüßung zur Wiedereröffnung beschrieb er das Museum als „Kulturzentrum der Parabutscher in der Region“, dabei jedoch gänzlich ohne über-





triebene „Heimattümelei“, sondern zukunftsgerichtet. Der allseitige Zuspruch und vor allem die rund 800 Besucher im Jahr bestätigten dem Verein „so weiterzumachen“.

Bürgermeister Klaus Detlev Hüge zollte der HOG Respekt „für das, was sie auf die Beine gestellt hat“. Er finde es gut, dass das Thema Heimat als „Frage nach dem wo komme ich her, wo habe ich meine Wurzeln“ so modern präsentiert werde. Das, was es im Museum zu sehen gebe sei „viel besser als jeder Geschichtsunterricht“, bestätigte etwa die 15-jährige Lena. Sie zeigte sich als Enkelin ihres in



*TRACHT DER VORFAHREN trägt die 15-jährige Lena, während sie sakrale Exponate im Kapellennachbau präsentiert. Foto: psp*

Parabutsch geborenen Großvaters in der Tracht ihrer Vorfahren. Beeindruckt von der Vielfalt der Exponate, die einen sehr guten Einblick in die Geschichte der Donauschwaben im Allgemeinen und der Parabutscher im Besonderen gibt, äußerte sich auch Uwe Gehrig. Der Rechtsanwalt aus Aglasterhausen ist Vorsitzender des Kuratoriums der „Franz- und Getrud-Schenzinger-Stif-

tung“ Obrigheim, die Einrichtungen der Heimatvertriebenen fördert und befand, das Heimatmuseum der HOG sei „auch für uns ein unterstützenswertes Projekt“.

Petra Steinmann-Plücker

### **i** Service

Infos zum Museum in Langenbrücken unter: [www.hog-parabutsch.de](http://www.hog-parabutsch.de).

Bestellungen unserer Veröffentlichungen Sie können über das Internet richten an:  
**[buchversand@heimatverein-kraichgau.de](mailto:buchversand@heimatverein-kraichgau.de)**



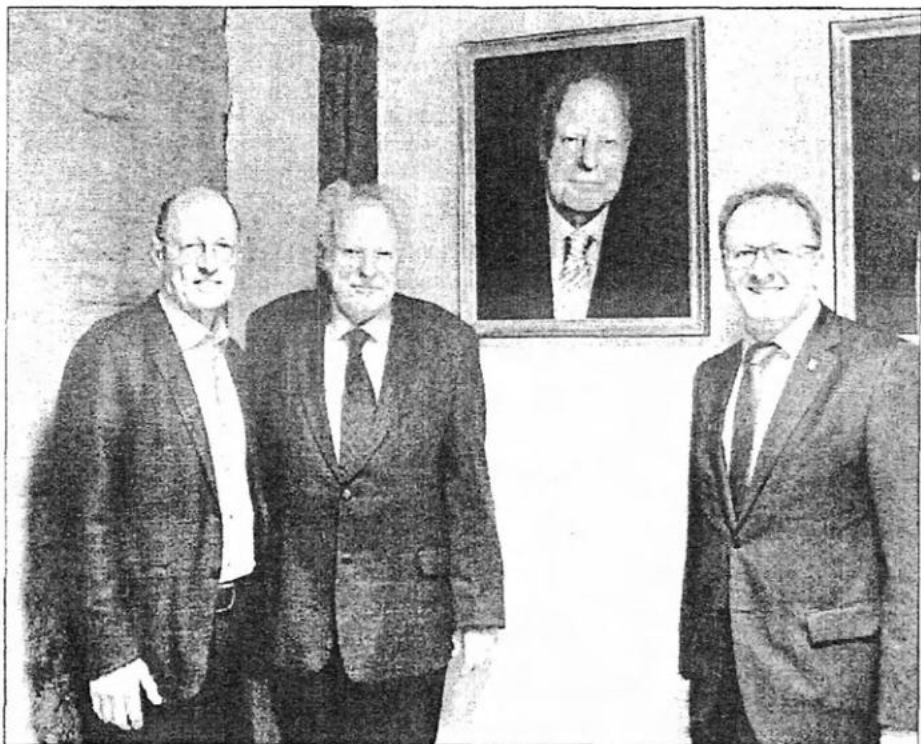
# Bildergalerie komplettiert

## Portrait von Ehrenbürger Erwin Breitinger

**Oberderdingen (BNN).** In Anwesenheit von Ehrenbürger Erwin Breitinger erfolgte dieser Tage die Übergabe des Portraits für die Ehrenbürgergalerie, die sich im Kleinen Ratssaal des Oberderdinger Rathauses im Amthof befindet.

Der Künstler Hans-Peter Fischer, Sohn des Ehrenbürgers Karl Fischer, hatte bereits im Jahr 2009 die Portraits aller

sechs Ehrenbürger Oberderdingens geschaffen. Nachdem der langjährige Bürgermeister Erwin Breitinger (1971 bis 2003) im April 2017 zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt worden war, hatte sich Fischer auf Anfrage hin gerne bereit erklärt, auch das Portrait des Altbürgermeisters im gleichen Stil anzufertigen.



BEI DER PORTRAITÜBERGABE: (von links) Hans-Peter Fischer, Ehrenbürger Erwin Breitinger und Bürgermeister Thomas Nowitzki im Rathaus.

Foto: BNN



Sowohl der neu ernannte Ehrenbürger als auch der Oberderdinger Rathauschef Thomas Nowitzki äußerten sich mehr als positiv über das Werk Fischers. „Erneut ein herzliches Dankeschön an die Gemeinde für diese große Ehre und an

den Künstler, Hans-Peter Fischer, herzlichen Dank für die tolle Arbeit. Ich bewundere ihre künstlerischen Fähigkeiten sehr und freue mich außerordentlich über das gelungene Portrait“, sagte Breitinger.

Brettener Woche vom 18. Apr. 2018

## Ein Stück Heimatgeschichte

Feierstunde zum 30. Jubiläum des Heimat- und Kulturvereins Gondelsheim

**GONDELSHEIM** 30 Jahre Gondelsheimer Heimat und Kulturverein. Ein Jubiläum, das nicht alltäglich ist und deshalb auch gefeiert werden sollte. Vergangene Woche fanden sich daher zahlreiche Vereinsmitglieder und Gäste im „Bienenstock“ getauften Vereinsraum der Landfrauen in der „Alten Schule“ ein, um gemeinsam anzustoßen und auf 30 Jahre aktiver Vereinsarbeit zurückzublicken.

Nach einem kleinen Sekt-empfang eröffnete die Jugendmusikschule „Unterer Kraichgau“ den Abend auf musikalische Art und Weise und begleitete die Veranstaltung mit einem Flöten-Ensemble sowie einem Marimbaphon-Solisten.

Danach begrüßte Bürgermeister Markus Rupp, der auch erster Vorsitzender des Heimat- und Kulturvereins Gondelsheim ist, die rund 40 Anwesenden und skizzierte in einem interessant gestalteten Rückblick die Leistungen und Meilensteine von 1988 bis

2018. Rupp setzte sich dabei auch mit dem Begriff „Heimat“ selbst auseinander, von seiner ursprünglichen Bedeutung über problematische Auslegungen bis hin zur Gondelsheimer Interpretation des Wortes. Er führte sehr bildlich vor Augen: „Noch vor 100 Jahren hat man beim Blick vom Kirchturm, 80 bis 90 Prozent seiner Lebenswelt, des Raumes in dem man sich bewegte, erblicken können. Heute leben wir in einer globalen, zunehmend digitalen Welt. Heute sind Weltläufigkeit und Heimatverbundenheit keine Gegensätze mehr. Heute schätzen die meisten Menschen die Vorteile einer zusammenwachsenden Welt. Aber verbunden kann man sich nicht mit dem ganzen Globus fühlen, verankert bleibt man in dem Ort, in dem man aufgewachsen ist oder ein neues Zuhause gefunden hat. Die Heimat sitzt im Kopf und im Bauch.“

Danach dankte Rupp zahlreichen Vereinsmitgliedern,

die sich über die Jahre um den Heimat- und Kulturverein verdient gemacht hatten und zählte die großen Höhepunkte der Vereinsgeschichte auf: Der erste Maibaum, der erste Heimatbrief, Bildbände, Ausstellungen, Kabarets und vieles mehr. Gespanntes Schweigen herrschte im Bienenstock, als der Bruchsaler Historiker Thomas Adam im Anschluss über den Gründer von „Salamander-Schuhe“, den Gondelsheimer Max Levi, referierte und das Ganze in einen Kontext mit der 1869 ins Dorf gezogenen Josephine Benz und dem 1879 hier geborenen Rhenania-Gründer Jacob Hecht stellte. Insgesamt ein spannender und informativer Abend, dessen unzählige Anekdoten und Erzählungen deutlich machten: Die Arbeit des Heimat- und Kulturvereins ist gerade in unserer schnelllebigen Zeit ein unverzichtbarer Beitrag zur Bewahrung von lebendiger, atmen-der Geschichte und wertvoller Erinnerungen. *pm*



# Streifzug durch die Jahrhunderte

## Bahnbrückener präsentieren zum 800. Geburtstags des Kraichgauorts eine umfangreiche Chronik

**Kraichtal-Bahnbrücken** (art). Bahnbrücken ist mehr als der Kraichtaler Stadtteil mit der historischen Kelter, in der internationale Jazz-Musiker auftreten. Er ist auch der Ort, in dem man mit Alpakas spazieren gehen kann, mit eigener Feuerwehr, mit Kindergarten, Bäckerei und dem Freizeit- und Sportver-

ein Bahnbrücken, der viele sportliche Betätigungen ermöglicht sowie mit dem FSV-Treff als Ort der dörflichen Gemeinschaft.

All das erfährt man aus der Chronik, die in der Bäckerei Martin, dem Treffpunkt der Einwohner am Samstagmorgen, vorgestellt wurde. Anlass für diese



**PREMIERE:** Manuel Metzinger (rechts) vom Redaktionskreis stellt Alfred Richter, Berthold Zimmermann und Reinhard Richter (von links) die neue Dorfchronik von Bahnbrücken vor.



Chronik war das kommende Jubiläumsjahr 2019, in dem Bahnbrücken 800 Jahre alt wird. „1219 wird Bahnbrücken erstmals als Besitz der Grafen von Eberstein urkundlich erwähnt“, heißt es dazu.

„Die Arbeit an der Chronik hat eine rege Eigendynamik entwickelt“, sagte Alfred Richter, Mitglied des Redaktionskreises: „Viele Bahnbrückener haben ihre Speicher durchforstet und alte Fotos sowie Erinnerungen ausgegraben, um dieses Werk mit Leben und Inhalt zu füllen.“ So sei auch diese Chronik ein Zeichen dafür, „dass Bahnbrücken das Dorf des großartigen Engagements und des gemeinschaftlichen Zusammenhalts ist“, wie es im Impressum heißt.

Mit dem Elan der Einwohner ist ein informatives Buch entstanden, das die Entwicklung eines Kraichgau-Dorfes durch die Jahrhunderte nachzeichnet. Es dürfte sowohl für die Bahnbrückener als auch für sonstige Geschichts- und Geografie-Interessierte eine aufschlussreiche Lektüre sein. Mit den kurzen und prägnanten Texten kann man in vergangene Jahrzehnte und Jahrhunderte eintauchen, unterstützt durch eine reichhaltige Bebilderung. „Entscheidenden Anteil daran hatten Manuel und Elisabeth Metzinger, die federführend waren

bei der Redaktion und Gestaltung der Chronik“, sagte Alfred Richter. Kapitel wie „Handwerk“, „Land- und Forstwirtschaft“, „Weinbau“, „Tabakanbau“, „Musikanten“, „Schulunterricht“, „Kindergarten“ und „Dorfbrunnen“ zeigen die Vielfalt.

Dass die Bahnbrückener auch ein durchaus streitbares Völkchen sind, wenn es um ihre Wahrzeichen geht, macht der hervorgehobene Vermerk im Kapitel „Kelter“ deutlich, der sich gegen einen Verkauf des Gebäudes durch die Stadt Kraichtal richtet. „Das ganze Dorf wünscht sich, dass die alte historische Kelter auch künftig in bisherigem Umfang für Veranstaltungen genutzt werden kann“, hieß es. Berthold Zimmermann, zweiter Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins, nannte die Kelter ein „wichtiges Bau- und Denkmal, das an die Weinbautradition in Kraichtal erinnert“.

Reinhard Richter, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Ortsvereine wies derweil auf die Veranstaltungen im Jubiläumsjahr hin, das mit dem Neujahrsempfang der Stadt Kraichtal beginnt in der Bahnbrückener Mehrzweckhalle.

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 21. Dez. 2018

# Streifzug durch Odenheims Geschichte

## Arbeitskreis stellt neues Buch über den Ort vor

**Östringen-Odenheim** (br). In Odenheim hat der Heimatkundliche Arbeitskreis einen Beitrag zum demnächst beginnenden 1250-jährigen Ortsjubiläum vorgestellt. Mit „Ein Streifzug durch die

Geschichte von Odenheim“, einer Extra-Ausgabe ihres Periodikums „da Linsabauch“, unternehmen die Autoren des Arbeitskreises auf insgesamt 176 Seiten eine Zeitreise durch die Vergangenheit





des Dorfs, das erstmals in einer im Lorscher Kodex dokumentierten Urkunde aus dem Jahr 769 belegbar erwähnt wurde.

„Die umfangreich illustrierten Kapitel zur Vor- und Frühgeschichte sowie zur Entwicklung der Siedlung in Mittelalter, Neuzeit, jüngster Vergangenheit und Gegenwart beeindrucken mit vielfältigen Detailinformationen und stellen die Ortshistorie in anschaulicher Weise in den geschichtlichen Kontext der jeweiligen Epoche“, heißt es bei der Stadtverwaltung. Die Autoren gehen unter anderem auf die engen Verbindungen von Odenheim zum ehemaligen Kloster und späteren Ritterstift Wigoldesberg ein, aber auch auf die lange Tradition des örtlichen Steinhauerhandwerks und auf die spannende Baugeschichte der Odenheimer Kirchen. Zudem werden über den Ort hinaus bekannte Odenheimer Persönlichkeiten gewürdigt.

Die neue Veröffentlichung des Heimatkundlichen Arbeitskreises beruht auf einem bereits vor Jahren von dem schon verstorbenen Arbeitskreismitglied Eugen Krapp entwickelten Grundkonzept. „Ein Streifzug durch die Geschichte von Odenheim“ knüpft teilweise an das Heimatbuch von Friedrich Hodecker aus dem Jahre 1962 an.

Die Redaktion und Gesamtleitung bei dem Buchprojekt des Heimatkundlichen Arbeitskreises lag in Händen von Alfred S. Henninger, Jens Neckermann und Günter Wippler, denen Bürgermeister Felix Geider und Ortsvorsteher Gerd Rinck bei der Auslieferung des vollendeten Werks dankten für die „hervorragende Arbeit“. Erhältlich ist die Ausgabe zum Preis von 12,50 Euro unter anderem bei der Odenheimer Verwaltung, im Bürgerbüro des Rathauses in Östringen sowie in den Verwaltungsstellen Tiefenbach und Eichelberg.



DIE SONDERAUSGABE des Periodikums „da Linsabauch“ präsentieren (von links) Odenheims Ortsvorsteher Gerd Rinck, Alfred S. Henninger, Rainer Maurer, Günter Wippler, Jens Neckermann und Bürgermeister Felix Geider.

Foto: Braunecker





Badische Neueste Nachrichten - Bretten - vom 12. Apr. 2018

# Blutiges Treiben im Wald

## Ausstellung über Wilderer und ihre Schicksale

Die schillerndste Figur der Wilderer-Ausstellung hat sich in den hintersten Winkel unter eine einfache Holzbehauung im Dorfmuseum von Schmie zurück gezogen: der „Dachsen-Franz“. Francesco Regali (so sein wirklicher Name) lebte Mitte des 19. Jahrhunderts im Odenwald und Kraichgau als Waldmensch, der Fallen stellte, Dachs-Fett als Wundermittel verkaufte und sogar eigene Postkarten an den Mann und die Frau brachte.

Ein cleverer Geschäftsmann also, dessen Spur sich allerdings irgendwann um das Jahr 1914 herum im Wald verliert. „Wahrscheinlich haben seine Überreste dann die Füchse beseitigt.

Komisch ist allerdings, dass es zwar viele Fotos vom Dachsen-Franz gibt, aber seine Sachen verschwunden sind“, wundert sich Frank Dähling heute noch, der inzwischen den gleichen Spitznamen trägt, weil er sich so gut mit dem Sonderling auskennt.

Mehr noch, der Besitzer der Reußmühle bei Eppingen hat laut dem Maulbronner Stadtarchivar einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen der aufwändigen Ausstellung „Wilderer zwischen Stromberg und Kraichgau“ beigetragen, die am Sonntag eröffnet wird.

Ein Aufruf im August (wir berichteten) löste eine wahre Flut von Exponaten aus. So sind die auffälligsten und natür-

lich auch gruseligsten Teile die Fallen, aber auch die Folterinstrumente, mit denen man Wilderer an den Pranger stellte, sie in den „Eisernen Hosenträger“ zwang oder gar mit einer Wildererkappe (mit Hirschgeweih) versehen zu Frondiensten zwang.

In der Bevölkerung freilich waren die Wilderer nicht unbedingt geächtet; zumal diese oft Hunger litt, während die vornehmen Jagdgesellschaften frei jagend ihre Felder zertrampelten. Diesen mussten sie dann auch noch die Beute vors Schloss tragen. Zu Zeiten des Abso-

lutismus hatten die Wilderer also durchaus das Volk auf ihrer Seite. „Es gab sogar ein Hohenklingenlied, in

dem die Jugend zum Wildern aufgefordert wurde“, so Archivar Martin Ehlers.

Auch die Art der Strafen hat sich im Zeitraum über 200 Jahre verändert, wie der Vorsitzende des Bürgervereins Ulrich Klotz nach fleißiger Recherche in einem in der Ausstellung ausliegenden Buch dokumentiert. Bis ins 19. Jahrhundert, so Archivar Martin Ehlers, hatten die Wilderer so ziemlich freie Bahn. Polizei gab es nicht, die Amtsschimmel galoppierten umständlich und langsam.

Die Ausstellung in der „Steinhauerstube“ ist nicht nur reich an Exponaten wie Gewehren, Folterinstrumenten, Fallen und Bildern mit Darstellungen, sondern auch an Anekdoten über alle möglichen

---

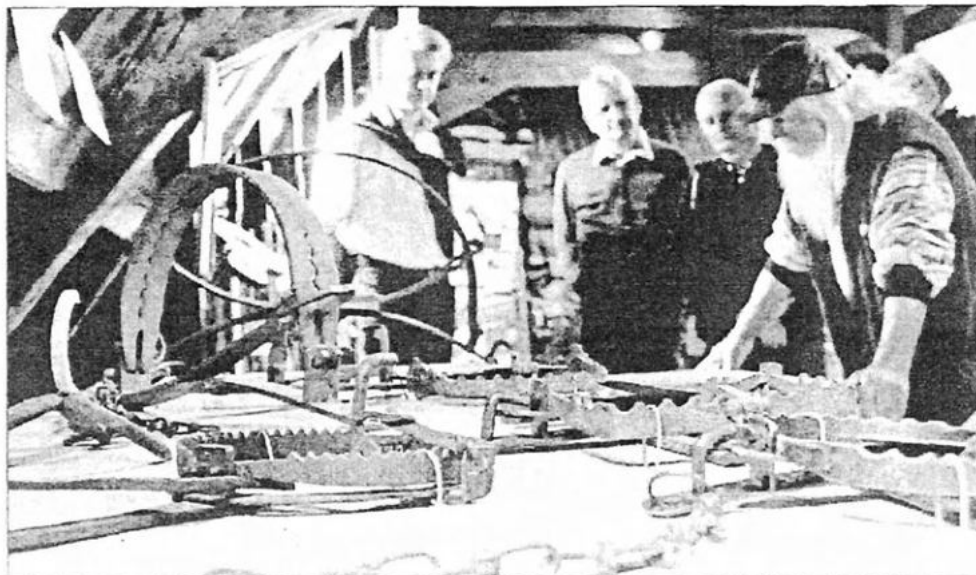
### Illegalen Jägern drohte Folter und Tod

---



bekannt gewordenen Personen. Wie etwa den Sonnenwirt aus Vaihingen an der Enz, der angeblich dem Wild mit „magischen Kugeln“ auf der Spur war. Und natürlich über die beiden Wilderer Hans Dürmaier und Hans Georg Clauß. Diese wurden im Jahr 1679 bei Zaisersweiher von einem Förster erwischt, als sie gerade dabei waren, ihren geschosse-

nen Hirsch zu zerlegen. Clauß stach den Förster nieder und wurde nach zweijähriger Verhandlung – mit Hilfe der Universitäten Tübingen und Straßburg – öffentlich geköpft. Im Übrigen hat man eine Zeitlang sogar wildernden Hunden den Prozess gemacht und die Vierbeiner gehängt. Susanne Roth



FURCHTERREGENDER ANBLICK: Wildtaten sind bei der Ausstellung im Dorfmuseum zu sehen, die vorab von Stadtarchivar Martin Ehlers, Ulrich Klotz (Bürgerverein), Stadtrat Frieder Luz und dem „Dachsen-Franz“ Frank Dänning (von links) begutachtet wird. Foto: r

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 13. Nov. 2018

## Freundeskreis des Östringer Heimatmuseums stellt neues Jahrbuch vor

**Östringen (br).** In seinem neuen Jahrbuch widmet sich der Freundeskreis des Östringer Heimatmuseums einer detailreichen Darstellung der örtlichen Gastromiegeschichte vom frühen 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. „Mit dem Thema der aktuellen

Ausgabe wollten wir einem schon vielfach aus der Bevölkerung an uns herangetragenen Wunsch entsprechen“, sagte Freundeskreis-Mitglied Stefan Bachstädter bei der Präsentation des Druckwerks, für das er zusammen mit Reinhard Längle federfüh-

rend verantwortlich zeichnet.

Die 68 Seiten starke und reich bebilderte Publikation spannt den Bogen von den früher in Östringen vorhandenen Traditionsgasthäusern, von denen die meisten längst nicht mehr existieren, bis zu den mo-



dernen Betriebsformen der Gastronomie in der Gegenwart wie Event-Locations und Lieferdiensten.

Wie sich bei der zeitaufwendigen Recherche der Autoren in den diversen Archiven beispielsweise herausstellte, erhielten einst an der Hauptstraße der „Goldene Becher“ im März 1712 sowie der Gasthof „Zum Engel“ im Januar 1717 vom Speyerer Fürstbischof Heinrich Hartard die sogenannte „Schildwirtschaftsgerechtigkeit“ zugesprochen. Beide Häuser sind nach Umnutzung beziehungsweise Abriss längst aus dem Straßenbild verschwunden, sodass die im Jahrbuch des Heimatmuseums enthaltenen Informationen, wie unter anderem auch im Falle des „Löwen“, der „Blume“, des „Grünen Baums“, der „Linde“ und der „Rose“, zur Bewahrung eines wichtigen Kapitels der Ortsgeschichte beitragen.

Bei der Präsentation des neuen Jahrbuchs, die von virtuosen Instrumentalbeiträgen der Jugendmusi-

ziert-Bundessiegerin Hannah Schwarz auf dem Marimbafon umrahmt wurde, äußerte Bürgermeister Felix Geider seine Anerkennung für das vielgestaltige ehrenamtliche Wirken des Freundeskreises des Heimatmuseums, der sich in den zurückliegenden Monaten auch mit zahlreichen gut besuchten Veranstaltungen und Initiativen beim 1250-jährigen Ortsjubiläum eingebracht hatte. Geider dankte nun besonders Stefan Bachstädter sowie Reinhard Längle für deren persönliches Engagement bei der Zusammenstellung und Herausgabe der Themenausgabe des Jahrbuchs zur örtlichen Gastronomie und zeigte sich zuversichtlich, dass das Werk bei der Bevölkerung auf großes Interesse stoßen wird.



ANWESEN MIT GESCHICHTE: Auch das Gasthaus „Sonne“ in Östringen ist mittlerweile umgenutzt, ebenso wie der einst so bekannte „Sonnenkeller“ im Untergeschoß des Gebäudes.

Foto: Braunecker



# Bewusstsein für lokale Baukultur schaffen

*Herausgabe eines Architekturführers geplant*

**Oberderdingen/Kraichgau.** (abc) Attraktive, individuelle Stadt- und Ortsbilder wünschen sich das Regierungspräsidium Karlsruhe und die Architektenkammer Baden-Württemberg gleichermaßen, weshalb beide Einrichtungen die Initiative „Baukultur Kraichgau“ ins Leben gerufen haben. Bei einer Auftaktveranstaltung sind am gestrigen Donnerstag etliche Vertreter von Wirtschaft, Tourismus und Verwaltung im Forum zusammengekommen, um sich dort erstmals intensiv auszutauschen.

„Ziel des Auszeichnungsverfahrens ist es, herausragende Projekte und Projektideen zu prämiieren, um Beispiele guten Bauens und Planens aufzuzeigen und für das Thema insgesamt zu sensibilisieren“, betonte Regierungspräsidentin Nicolette Kressl. „Mit diesem Projekt möchten wir einen Beitrag dazu leisten, die Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Lebens- und Wohnort und gleichzeitig das Bewusstsein für die lokale Baukultur zu stärken“, ergänzte der Vorsitzende des Bezirks Karlsruhe innerhalb der Architektenkammer Baden-Württemberg, Andreas Grube.

Bürgermeister Thomas Nowitzki beschrieb anschließend anschaulich, wie man versucht habe, dies im Forum – einem von rund 160 denkmalgeschützten Gebäuden vor Ort – umzusetzen. Die Umwandlung des ehemaligen, 1891 errichteten Schulhauses in ein Tagungszentrum mit modernster Ausstattung war von 2000 bis 2003 mit Zuschüssen aus dem Landessanierungsprogramm umgesetzt worden. Laut Landrat Dr. Christoph Schnaudigel ist der kombinierte Sand- und Backsteinbau, genau wie die gastgebende Gemeinde selbst, ein „leuchtendes Beispiel“ für korrekten Umgang mit historischer Bausubstanz.

Die Bedeutung von Baukultur im ländlichen Raum erläuterte dann Prof. Dipl.-Arch. ETH Mark Michaeli (sustainable urbanism, TU München), bevor Matthias Burkard und Andreas Grube das Projekt „Baukultur Kraichgau“ konkret vorstellten.

Demnach ist es Bestandteil der Landesinitiative Baukultur Baden-Württemberg und die Stärkung der Baukultur in den unterschiedlichen Regionen einer ihrer Schwerpunkte. Alles in allem soll der Blick auf regionale bauliche Qualitäten gelenkt und zu einem Planen und Bauen angeregt werden, das die nachhaltige Entwicklung der Städte und Gemeinden in der Region als Wohn- und Wirtschaftsstandort mit Stärkung ihrer lokalen Eigenart und Identität in hoher städtebaulicher und gestalterischer Qualität zum Ziel hat. Am 15. März 2018 beginnt ein Auszeichnungsverfahren für in den letzten zehn Jahren realisierte Projekte aus den Bereichen Städtebau/Siedlungsentwicklung, öffentliche Einrichtungen und Infrastruktur, Tourismus, Landwirtschaft und Weinbau, Gewerbe und Industrie sowie Wohnen.

Zusätzlich können bis einschließlich 15. Juni Konzepte und noch nicht realisierte Planungen für öffentliche Vorhaben in der Karlsruher Geschäftsstelle der Architektenkammer Baden-Württemberg eingereicht werden. Die Gebietskulisse umfasst unter anderem die Kommunen Angelbachtal, Eschelbronn, Kürnbach, Neckarbischofsheim, Neidenstein, Sinsheim, Sulzfeld, Zaisenhausen und Zuzenhausen.

Info: [www.akbw.de/baukultur-kraichgau.html](http://www.akbw.de/baukultur-kraichgau.html)



Badische Neueste Nachrichten - adR - vom 16. Okt. 2018

# Viel Baukultur im Kraichgau

## Auszeichnungsverfahren abgeschlossen

### 90 Beiträge vorgestellt

### 25 Projekte werden ausgezeichnet

**Karlsruhe (BNN).** Im Auszeichnungsverfahrens „Baukultur Kraichgau“, einer Initiative des Regierungspräsidiums Karlsruhe, der Architektenkammer Baden-Württemberg (Kammerbezirk Karlsruhe) und des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg, ist die Entscheidung über die zu vorgebenden Auszeichnungen gefallen. Im Ergebnis werden 25 Projekte aus verschiedenen Bereichen, beispielsweise öffentliche Einrichtungen, Wohnen, Gewerbe oder Weinbau, als vorbildliche Baukultur im Kraichgau ausgezeichnet.

Maßgebliche Kriterien für die Projektauswahl waren laut Pressemitteilung unter anderem eine zeitgemäße und funktionale Architektur unter Beachtung regionaltypischer Spezifika, eine innovative und ressourcenschonende Ausführung oder der geleistete

Beitrag für das Gemeinwesen. 32 weitere Beiträge als besonders gelungen gewürdigt.

Die Auswahl erfolgte im Rahmen eines zweistufigen Bewertungsverfahrens. Die Bekanntgabe und Prämierung der Preisträger wird im Rahmen einer Veranstaltung in den Räumlichkeiten des Regierungspräsidiums Karlsruhe am 19. März stattfinden. Dabei wird auch ein Baukulturführer für den Kraichgau präsentiert, in dem alle 90 Beiträge zum Auszeichnungsverfahren vorgestellt werden. Zugelassen waren Projekte und Planungen aus den Jahren 2008 bis 2018 innerhalb einer Gebietskulisse von 40 Gemeinden in den Landkreisen Karlsruhe, Enz und Rhein-Neckar.

**i** Internet

[akbw.de/baukultur-kraichgau.html](http://akbw.de/baukultur-kraichgau.html)

Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal  
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404

## Arbeitskreis Genealogie

Mittwoch, 13.02.2019

um 19 Uhr im Veranstaltungssaal des Flehinger Bahnhofs.

Der Flehinger Bahnhof ist auch für Interessierte ohne Auto bequem mit der Stadtbahn sowohl aus Richtung Heilbronn-Eppingen bzw. Sinheim-Eppingen zu erreichen. Auch aus Richtung Karlsruhe gibt es gute Verbindungen.

## Kraichgau-Bibliothek

Die Kraichgau-Bibliothek hat 2019 an folgenden Samstagen von 9 - 13 Uhr geöffnet.

**2019 hat die Bibliothek wie folgt geöffnet:**

**9. und 23. März**

**13. und 27. April**

**11. und 25. Mai**

**15. und 29. Juni**

**13. Juli**

Adresse:

Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss  
Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim